



Prof. Dr. Siegfried Streller:

## Für wirkliche Forschungsschwerpunkte

Von der Parteilichkeit wurde angeregt, Schriftsteller unmittelbar in die Arbeit unseres Instituts mit einzubeziehen. Die gute Tradition des Instituts, Schriftsteller unserer Gegenwart lebendig zur Wirkung kommen zu lassen, soll fortgeführt werden. Jedoch sollen in Zukunft nicht mehr nur Spitzenkräfte aus ihren Werken lesen, sondern erfahrene Schriftsteller sollen zu literarischen Problemen der Gegenwart sprechen, beispielsweise Professor Maurer zu Problemen der Lyrik. Außerdem wollen wir mit Schriftstellern Diskussionen über ihre Werke führen. Mit Christa Wolf wurde im Mai ein guter Anfang gemacht. Vielleicht eignet sich die Auseinandersetzung über den Roman „Die grünen Strahlen“ von Hildegard Maria Raach für dazu. Die Arbeitsgruppe Epik im Deutschen Schriftstellerverband hat eine Diskussion zusammen mit der Schriftstellerin, Werkstätten aus der Gürtlerischen Produktionsgenossenschaft in Hartmannsdorf und dem Kritiker vorgeschlagen. In der Auswertung der Diskussion müßte es möglich sein, ein ähnliches Streitgespräch auch vor Studenten zu führen und daran sichtbar zu machen, wie hier ein richtiges Bewertungsmaßstäbe gerungen wird. Dabei müßten die ästhetischen Fragen, die die Diskussion aufwirft, herausgestellt werden. Doch das sind Dinge, die erst noch genauer festgelegt werden müssen. Ich glaube, daß solche Gespräche mit Schriftstellern einen wesentlichen Beitrag darstellen werden, um die Ausbildung unserer Studenten zu verbessern.

Qualität verändert wird auch die Übung zur Einführung der Studenten in die marxistische Literaturwissenschaft. Auf die Erfolge und Erkenntnisse des Praktikums, vor allem des kulturpolitischen

Praktikums möchte ich heute nicht eingehen. Hier gibt es gute Ansätze, die für die weitere Arbeit eine günstige Ausgangsposition ergeben. Es kommt darauf an, die dort gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse auf die Gesamtbildung zu übertragen.

Ein kurzes Wort zur Situation in der Forschung: An unserem Institut gab es keine wirklichen Forschungsschwerpunkte. Zu einigen zentralen Fragen waren zwar Arbeiten angestellt, aber die Verteilung war ungleichmäßig. Jeder einzelne, der ein solches Thema aufnahm, blieb sich selbst überlassen. Es kommt jetzt darauf an, die vorhin genannten Schwerpunkte der Forschung sozialistisches Drama und Hörspiel; Wandlungen des kritischen Realismus bis zur Entstehung des sozialistischen Realismus; Auseinandersetzung der Klassik mit der Romantik in der Dramatik so zu gestalten, daß wesentliche Vorarbeiten aufgenommen und kollektiv weiterbearbeitet werden können. Dazu kann die bisherige Forschung ein guter Ansatzpunkt sein. Einige Themen zu diesen Schwerpunkten sind bereits in Jahresarbeiten an Studenten vergeben worden, und es gibt auch schon einige gute Staatsexamensarbeiten dazu. Die genauere Themenfestlegung ist bisher noch nicht erfolgt. Es ist ein Verzug entstanden, einerseits aus gewissen Widerständen der bisherigen Institutslitung gegen eine solche genaue Festlegung der Themen, andererseits auch dadurch, daß die endgültige Verteilung der Forschungsschwerpunkte durch den Beirat für Germanistik noch nicht geschehen ist. Unbeschadet dessen werden wir die genannten Themen in gemeinsamer Beratung ausarbeiten und festlegen. Auch bei der Verteilung der Staatsexamensarbeiten hat sich

in den letzten Jahren schon eine Verschiebung ergeben. Der Anteil an Themen zur Gegenwartsliteratur ist gestiegen. Aber auch hier lag noch eine Schwäche darin, daß die Themen nur selten eine gemeinsame Vorbereitung als vorteilhaft erscheinen ließen.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß die Mitarbeit des Instituts für deutsche Literaturgeschichte an der allgemeinen Kulturarbeit unserer Universität bisher recht unbefriedigend gewesen ist. Wir werden in Zusammenarbeit mit der Leitung des FDJ-Klubs eine engere Verbindung zwischen Ausbildung und allgemeiner Kulturpropaganda an der Universität zu erreichen suchen. Eine stärkere Beteiligung sowohl der Wissenschaftler als auch der Studenten muß dabei erreicht werden. Eine erste Aufgabe in dieser Hinsicht wird sein, den 73. Geburtstag von Friedrich Wolf am Ende dieses Jahres durch eine Gedenkveranstaltung, die gemeinsam vom Institut und FDJ-Klub gestaltet werden soll, würdig zu begehen. Abschließend möchte ich sagen: Jetzt ist uns das Ziel gestellt, die Qualität in der Ausbildung unserer Lehrer nicht absinken zu lassen, sondern durch gemeinschaftliche Arbeit zu erhöhen. Es gilt zu beweisen, daß der Ruf unseres Instituts nicht der persönliche Ruf Hans Meyers gewesen ist, sondern das Ergebnis einer kollektiven Leistung derjenigen, die die Aufgaben der Partei ernst nehmen und diese Aufgaben mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft erfüllen wollen.

Prof. Gabriele Meyer-Dennewitz:

## Fruchtbare Erlebnisse in Helbra

Auch in diesem Jahr hatten wir im künstlerischen Praktikum ein sehr interessantes und schönes Erlebnis in der August-Bebel-Hütte in Helbra:

Seit langem wurde im Betrieb an einer vollautomatischen Beschickungsanlage gebaut. Jetzt war es endlich so weit, daß sie übergeben werden sollte. Überall herrschte große Aufregung. Wieviel auch alles klappen? Wir waren natürlich sehr neugierig und man erklärte sich bereit, uns die gesamte Anlage zu zeigen, aber mit dem ausdrücklichen Hinweis: Ihr könnt euch alles ansehen, aber bitte verhaltet euch ruhig, sprecht die Kollegen und Genossen nicht an. Sie arbeiten seit Wochen und Monaten 14 Stunden am Tag, auch sonntags. Man muß besonders behutsam mit ihnen umgehen.

Es war für uns als Künstler ein großes Erlebnis zu sehen, wie unsere Freunde, die wir in den vergangenen Jahren zum Teil bei schwerer körperlicher Arbeit gezeichnet hatten, nun diese komplizierten Maschinen bedienen. Sie hatten sich qualifiziert, hatten größere, verantwortungsvolle Aufgaben übernommen. Vom Parteisekretär erfahren wir, daß in einigen Fällen auch Überzeugungsarbeit geleistet werden mußte, denn so mancher traute es sich nicht ohne weiteres zu. Der größte Teil der Kollegen und Kolleginnen ist schon lange im Betrieb und man muß große Achtung vor ihrem Mut und ihrem Elan haben, wenn man versteht, was dazu gehört, die alten Gewohnheiten zu verlassen und für neue Aufgaben zu lernen. Es hat uns sehr beeindruckt zu sehen, wie sich ihre Gesichter verändert hatten, wie sie in ihrer ganzen Haltung selbstbewusster geworden waren. Eifrig, interessiert, man kann fast sagen liebevoll nahmen sie die moderne Technik in Besitz. Das ist etwas, was man nur durch eine langjährige Freundschaft begreifen kann, wenn man die Menschen kennt und mit geschultem Auge wahrnimmt, wie sie sich verändert haben, wie

Genosse Eisengräber:

## In die Dialektik unserer Entwicklung eindringen

Das Referat und die bisherige Diskussion haben gezeigt, daß erste Ergebnisse, sichtbare Erfolge in den Bereichen der kulturellen Massenarbeit, der kulturellen schöpferischen Tätigkeit in den Bereichen der Kunst und Literatur, besonders auf den Gebieten der Literaturwissenschaften erzielt wurden.

Es wurde aber auch sehr kritisch hier formuliert und in der Diskussion bestätigt, daß dieser Entwicklungsprozeß sehr unterschiedlich und differenziert einzuschätzen ist.

Gegenüber den Ergebnissen und den Erfahrungen der Literaturwissenschaft sehen wir ein Zurückbleiben in dem Bereich der Musikwissenschaft. Die Ursachen liegen im wesentlichen darin, daß es ungenügende politische, ideologische Klarheit in Grundfragen gegeben hat.

Jeder weiß, wie kompliziert die Klärung der Methode des sozialistischen Realismus im Bereich der Musikwissenschaft ist, wie kompliziert die Schaffensprobleme sind und demzufolge auch der Gegenstand der Forschung.

Auf den Gebieten der Literatur, in Diskussionen mit Schriftstellern, mit jungen Lyrikern, in Diskussionen und Auseinandersetzungen auf den Gebieten der bildenden Kunst, der darstellenden Kunst konnten wir eine wichtige Schlußfolgerung ziehen. Die erste Lehre besagt, und das trifft meiner Auffassung nach eben auch auf das komplizierte Gebiet der Musikwissenschaft, der Musikerziehung, der Bildung und Erziehung zu, daß die ganze Problematik, die Schaffensprobleme oder ästhetische Probleme zu allererst ideologisch-politische Probleme sind.

Eine zweite Lehre möchte ich hier nur in die Erinnerung zurückrufen. Das ist die Notwendigkeit, im Bereich der Musikwissenschaft stärker als bisher den Bitterfelder Weg durchzusetzen. Die Durchsetzung des Bitterfelder Weges mit aller Konsequenz muß auch zum Leitenden und Wertmesser für die wissenschaftliche Arbeit am Institut werden, wie das für alle Bereiche der Kunst und Literatur zutrifft. Gibt es dafür Erfahrungen? Selbstverständlich. Auf den Gebieten der bildenden Kunst, der darstellenden Kunst und allen Bereichen. Die Genossin Meyer-Dennewitz hat hier einen Ausschnitt dieser Arbeit gezeigt.

Es geht also nicht nur schlechthin um Betriebskontakte, es geht auch nicht nur darum, daß man den Kontakt mit den Arbeitern und den Genossenschaftsbauern herstellt, sondern letztlich um das tiefe Eindringen in die Dialektik unserer Entwicklung. Es gilt zu begreifen, was sich gegenwärtig in der Wahlbewegung durch die Volksabstimmung in der Tat täglich als das wahrhaftigste deutsche Wirtschaftswunder zeigt, mit den großartigen Menschen, die wir in der Republik haben.

Es geht also um die Wesensveränderungen der Menschen, der Arbeiter, der Bauern, der Angehörigen der Intelligenz, der Künstler und Kulturschaffenden selbst. Es geht darum, die sozialistische Persönlichkeit entwickelt zu helfen.

Bei allen hervorragenden Ergebnissen, bei allen Fortschritten, die wir in der For-

mierung und Konzentrierung der Kräfte bereits erreicht haben, darf man nicht die Augen davor verschließen, daß es in vielen Bereichen noch Auffassungen der ideologischen Koexistenz gibt, die uns hemmen. Oft werden sie nicht offen ausgesprochen, mit progressiven Physiologen drapiert. Aber wenn wir nicht mit aller Konsequenz auf solche Erscheinungen einwirken und sie überwinden helfen, dann wird uns der Prozeß der Aneignung der progressiven Erfahrungen um so schwerer werden.

Das Referat der Genossin Dr. Pawula übte Kritik an der ungenügenden Arbeit der Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes. Ich selber bin im Arbeitsausschuß des Deutschen Kulturbundes. Ich habe auch an einigen Beratungen der Leitung der Hochschulgruppe teilgenommen und möchte sagen, daß wir uns in der letzten Zeit gerade mit jenen Erscheinungen der ideologischen Koexistenz beschäftigt haben. Das trifft zu auf die Arbeitsgemeinschaften Literatur und Musik. Es gab in der Arbeitsgemeinschaft Literatur eine Tendenz, man müßte „interessante“ Literatur, die in Westdeutschland geschrieben, bei uns zum Teil verlegt wurde, in den Mittelpunkt stellen. Die falschen Konzeptionen sind es, die uns im Rahmen des Kulturbundes gehemmt haben, schneller voranzukommen. Aber die Situation, wie sie sich in diesen Arbeitsgemeinschaften zeigte, widerspiegelt letztlich doch eine bestimmte Situation an den Instituten. Man kann diese beiden Bereiche nicht voneinander trennen, da die Leiter dieser Arbeitsgemeinschaften Hochschullehrer an den Instituten sind.

Die Werke von Schönberg, Bartók, Strawinsky, bis Dessau hin kann man in das Zentrum der Auseinandersetzung um die Probleme des sozialistisch-realistischen Musikschaffens stellen und kann dabei bestimmte Fragen der Schaffensprobleme herausarbeiten. Ich kann Teilschnitte des Lebensweges, Teilschnitte der Werke dieser Komponisten verstärkter projizieren und so eine bestimmte Einseitigkeit, auch bestimmte, wiederum „interessante“ Fragen in den Mittelpunkt stellen und dabei von der grundlegenden kulturpolitischen Konzeption unserer Auffassung abweichen. Dann wird das eben interessant – wie im Referat richtig gesagt wurde – für eine bestimmte Elite. Aber wenn helfen wir dabei? Diese Frage wurde in der bisherigen Arbeit eben offen gelassen.

In den Gesprächen, in den freundschaftlichen Auseinandersetzungen zum Beispiel mit Herrn Dr. Schmiedel, ist durchaus die Erkenntnis gereift, daß mit dem heutigen Blick und den heutigen Erkenntnissen eine Konzeption anders aussehen würde. Herr Dr. Schmiedel hätte sich auch bereit erklärt, in der „Universitätszeitung“ die falschen Auffassungen, zu der falschen Konzeption Stellung zu nehmen.

Inwiefern – wie gesagt – in diesen freundschaftlichen Beratungen und Auseinandersetzungen das Anderswerden des Denkens zum sozialistischen Erkennen hinreicht, das hängt nicht zuletzt davon ab, wie wir es verstehen, ausgehend wiederum von der heutigen Beratung, in den weiteren Beratungen und Auseinandersetzungen diesen Weg klar aufzuzeigen.

Prof. Dr. Walter Dietze:

## Wichtige Aufgaben für die Arbeitsgemeinschaft

Über die Tätigkeit in der „Arbeitsgemeinschaft für Allgemeine Literaturwissenschaft“ möchte ich einige Worte sagen, weil sie eines derjenigen Instrumente sein kann, die uns helfen, die von der Partei gestellten Aufgaben schneller und besser zu erfüllen. Als wir eine solche Arbeitsgemeinschaft bildeten, gründeten wir etwas, was in den meisten Universitäten der sozialistischen Länder seit Jahr und Tag besteht, so daß diejenigen Institutionen im betrauten sozialistischen Ausland, mit denen wir Verbindung aufgenommen haben, alle mit dem Wort „endlich“ ihren Antwortbrief begannen.

Ich will versuchen, an einem einzigen Beispiel den Ertrag und die Fruchtbarkeit der noch in den Anfängen stehenden Arbeit zu zeigen. Wir hatten uns vorgenommen, innerhalb kurzer Frist die Konzeption einer Vorlesung mit dem Titel „Der sozialistische Realismus in der Weltliteratur seit der Oktoberrevolution“ zu erarbeiten. Getrieben hatte uns zunächst dazu das Bedürfnis unserer Studenten und noch nicht unmittelbar und an erster Stelle die Einsicht, daß dies eine der hauptsächlichsten Vorlesungen innerhalb jedes von auch immer spezialisierten literaturwissenschaftlichen Ausbildungsprogrammes sein müsse. Diese Einsicht ergab sich dann aber sehr schnell in den Streitgesprächen über die Konzeption der geplanten Vorlesung, weil wir sehr klar erkannten, daß eine mit welcher Boredom auch immer vorgetragene Realismuskonzeption, die sich nur an eine Nationalliteratur knüpft, natürlich an Reichtum und Vielfalt und nicht zuletzt an Erziehungsfaktoren, an politischen Faktoren zur Erziehung unserer Studenten viel

weniger enthält, als wenn sie auf dieser breiten Basis dargestellt ist.

Als theoretisches und praktisches Problem kommt zum Vorschein, daß die nationalen Besonderheiten jeder Literatur in den verschiedenen Ländern erst dann voll im Aufmerksamkeitsbereich der einzelnen Literaturwissenschaften stehen, wenn sie sich den theoretischen Einwänden der Nachbardisziplin aussetzen müssen und von ihnen lernen können, auch im Streit. Ich bin in diesem Zusammenhang der Überzeugung, daß es eine sichere Prognose ist, wenn man sagt, daß man in zwei oder drei Jahrzehnten den Literaturwissenschaftler, der nur eine Literatur kennt, als eine Art Gegenstand der Archäologie betrachten wird, aber nicht als einen ernst zu nehmenden Diskussionspartner.

Im Prozeß der notwendigen Ausweitung unseres Lehr- und Forschungsgegenstandes und auf dem Wege zu einer richtigen Bestimmung und Ausarbeitung der zentralen Themen unserer Wissenschaftsdisziplinen war unsere Sommer-Konferenz über die „Thesen zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur“ ohne Zweifel ein guter Beginn.

Wir haben aber auch die Einschätzung des Referats darüber gehört, was diese Arbeitstagung nicht fertiggebracht hat – und sind der gleichen Meinung. Wir meinen, daß die Arbeitstagung ein Anfang war, und daß sie in der richtigen Richtung gearbeitet hat, daß sie es aber noch nicht zustande gebracht hat, wichtige Zentralprobleme, die innerhalb der genannten richtigen Gebiete lagen, bis zu ihrer Lösung voranzubringen; in Einzelfällen ja, aber in einem grundsätzlich entscheidenden Schritt wohl doch noch nicht.

druck, daß die Behandlung dieser Probleme nicht nur für ganz persönliche Anliegen ist, sie demonstrieren uns viel, was sie wissen und was sie angehen haben. Wir müssen ihnen mehr als bisher die Gelegenheit schaffen, nicht in der Praxis zu beweisen. In der lebendigen Auseinandersetzung mit den Werkstätten werden sie eher überzeugende Mittel finden.

Noch ein Wort zu einem anderen Problem: In diesem Jahr wird erstmalig der Versuch gemacht, die musische Erziehung aller Lehrerstudenten in Angriff zu nehmen. Ich möchte von hier aus alle herzlich bitten, dieses Vorhaben mit allen Kräften zu unterstützen.

Vor kurzem besuchte ich ein Prosektorium in der Sowjetunion. Man hatte eine Ausstellung von Zeichnungen, Aquarellen, Temperamalereien und plastische Arbeiten aufgebracht – Ergebnisse des Logoskops für bildende Kunst. Wir waren sehr erstaunt über die Menge und die Qualität der Arbeiten. Wir hörten, daß das Interesse der Kinder für Zeichnen und Malen so groß ist, daß in den Pionierpallästen mit Aulinschichtungen gearbeitet werden muß, um mit dem Andrang fertig zu werden. Auf unsere Frage nach den Ursachen dieses Erfolges erläutern wir, daß zwar die Situation der Kunsterziehung an den allgemeinbildenden Schulen etwa der unsrigen entspreche, aber alle Lehrer eine musische Ausbildung haben. Ich brauche wohl nicht zu erläutern, daß wir noch lange nicht soweit sind.

Die Abbildungen auf den Seiten 6 und 7 sind Arbeiten von Dr. Hans Schulze, Dozent der Abteilung Kunsterziehung. Sie stellen Industriekunstschüler der August-Bebel-Hütte Helbra dar.

Foto: JEP